

„Niemand kann alles alleine schaffen“

Viele Menschen können im Alter immer schlechter sehen

Evangelisches Frankfurt, Februar 2003

Von Georg Magirius

Viele Menschen können im Alter immer schlechter sehen – bis sie schließlich erblinden. Was sie brauchen ist der Mut, sich helfen zu lassen. Häufig sind es kleine Dinge, die Elke Düring und Heli Krämer zu schaffen machen. „Können Sie mir die Wagenummer vorlesen?“ fragt Bahnfahrerin Düring etwa. Die Mitreisenden antworten: „Guck doch selber!“ Heli Krämer empfindet das tägliche Grüßen als brenzlich. „Sie sind aber hochnäsig!“, wird ihr zugerufen: „Können Sie nicht grüßen?“ Dabei ist sie nicht unhöflich, nur ist in den letzten Jahren ihre Sehkraft schwach geworden. Auch bei Elke Düring hat sich die Augenkraft im Alter verschlechtert, nachdem sie zuvor schon sehr kurzsichtig gewesen war.

Der Alltag kann ist oft ganz schön verflixt: die letzte, tiefe Stufe beim Ausstieg aus der U-Bahn, das Einschenken von Getränken, das Frühstück in Hotels, falls es als Büfett ausgebreitet ist. Solche Alltagshürden seien Teil einer großen Aufgabe, die sich im Alter erblindenden Menschen, sagt Hans-Georg Döring, Pfarrer und Leiter der evangelischen Blindenarbeit in Frankfurt. Die Aufgabe heißt: „Sich umstellen.“ Die nachlassende Sehkraft, die die Widrigkeiten des Alterns nochmals steigert, schmerzt besonders bei persönlichen Dingen. Wer den eigenen Bankauszug nicht mehr lesen kann, muss seine Geldangelegenheiten nunmehr zumindest einer Person offen legen. Die schleichende Erblindung werde deshalb oft bis zuletzt geleugnet. „Dann aber trifft die Erkenntnis eigener Hilflosigkeit viele mit einer Wucht, dass sie darüber fast zerbrechen.“ Viele wandern in die Isolation, die dann von Verwandten und Bekannten oft bestätigt wird: „Du kannst nichts mehr!“ Dabei bestehe das Leben nicht nur aus kräftigem Augenlicht. Entscheidend jedoch, wenn es schwindet: sich helfen lassen. „Sich das einzugestehen, dass man Hilfe nötig hat, ist aber ein harter Kampf“, hat Döring beobachtet.

Es ist wichtig, die Späterblindenden mit ihren Wünschen zu respektieren – egal, wie intensiv sie diesen Kampf ausfechten. Bei der evangelischen Blindenarbeit wird

„Niemand kann alles alleine schaffen“

Viele Menschen können im Alter immer schlechter sehen
Evangelisches Frankfurt, Februar 2003 - Von Georg Magirius

daher niemandem Hilfe aufgedrängt. Es gibt konkrete und nützliche Angebote wie zum Beispiel die Hörbücherei: Dort sind viele auf Kassette gesprochene Bücher ausleihbar, ebenso wie Zeitungen – darunter auch „Evangelisches Frankfurt“: Ein Anruf genügt (Telefon 069-5302 258). Der Pfarrer bietet aber auch Hausbesuche an, bei denen individuelle Gespräche möglich sind, andere wiederum kommen zu den monatlichen Blindentreffen, die es inzwischen schon seit 25 Jahren gibt. Dort wird stetig an einem gemeinsamen sozialen Netz geknüpft. Denn Späterblindete wissen oft besser als Sehende: „Niemand kann alles alleine schaffen.“ Davon sind auch Elke Düring und Heli Krämer überzeugt, die die Blindentreffen regelmäßig besuchen. Heli Krämer freut sich über die zahlreichen Tricks für den verflixten Alltag, die sie dort bekommt, zum Beispiel den mit der U-Bahn-Ausstiegstreppe: „Ich zeige dem Fahrer meinen Ausweis, dann hält er, bis ich sicher draußen bin.“ Elke Düring bedauert, dass sie sich ständig helfen lassen muss, weiß aber, dass sie dabei nur gewinnen kann: Diesen Winter ist sie der deutschen Kälte ins sommerliche Afrika entflohen: „Ich musste mich vom Flughafen an begleiten lassen, lebte dafür aber dann vier Monate in Namibia.“

Weitere Berichte des Theologen und Schriftstellers Georg Magirius, dazu Informationen zu seinen Büchern, Reportagen für den ARD-Hörfunk und Lesungen finden sich unter:

www.georgmagirius.de